

# Ahrweiler in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

*oder das „verschwundene Jahrhundert“*

Hans-Georg Klein

Wenn man die lokale Geschichtsliteratur zu Hilfe nimmt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn das 18. Jahrhundert im Rheinland, speziell aber in Ahrweiler, nicht stattgefunden hätte. Deshalb wollen wir uns mit dem „verschwundenen“ 18. Jahrhundert, besonders mit dessen erster Hälfte, beschäftigen.

Der Urvater der Ahrweiler Geschichtsschreibung Anton Joseph Weidenbach hat den Artikel „Ahrweiler“ im Rheinischen Antiquarius geschrieben<sup>1)</sup>. Auf 186 Seiten beschreibt er kenntnisreich die Ahrweiler Geschichte. Zunächst endet die Geschichte im Jahre 1704, als die Festung Saffenburg geschleift wurde. Dann schreibt Weidenbach: „Der Krieg zog sich damit

aus dem Ahrtale hinweg und es beginnt nun eine fast hundertjährige Ruhe.“ Weidenbach fährt dann im Jahre 1794 mit dem Einmarsch der französischen Truppen fort.

Wir stellen fest: ein schwarzes Loch von genau 90 Jahren. Also, es scheint ein schönes Idyll in Ahrweiler gewesen zu sein. Es passierte scheinbar nichts. Alles lag im Dornröschenschlaf.

Aber leider waren die Erfahrungen der Ahrweiler Bürger andere. Es floss zwar kein Blut mehr in großen Mengen und es wurden im Ahrtal keine Schlachten mehr geschlagen, aber die Bevölkerung litt durch dauernde Truppeneinzüge und Einquartierungen große Not. Ob dänische, schottische, ungarische, österreichische oder französische Truppen, alle stellten

Zeit	Krieg	Gegner	Frieden
1701-1713/14	Spanischer Erbfolgekrieg	Frankreich, Bayern, Kurköln – Reich, Österreich, England, Niederlande, Preußen, Hannover, Portugal, Savoyen, Dänemark	1713 Frieden von Utrecht
1733-1735	Polnischer Erbfolgekrieg	Russland, Österreich – Frankreich, Spanien, Sardinien	1738 Frieden von Wien
1740-1748	Österreichischer Erbfolgekrieg	Österreich, England, Niederlande, Savoyen, Hannover, Dänemark – Bayern, Frankreich, Spanien, Preußen, Sachsen, Schweden, Neapel, Kurpfalz, Kurköln	1748 Frieden von Aachen

Forderungen und wollten auf jede Weise gepflegt werden. Was Pferdemenen verschlingen, ist für die meisten von uns unvorstellbar. Dazu kam, dass in Ahrweiler von spätestens 1729 an in jedem Winter oder auch länger zusätzlich eine kurkölnische Kompanie im Quartier lag, ein bislang unbekanntes Faktum.<sup>2)</sup>

### Die europäischen Kriege in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

„Friede hat an den Ufern des Rheins nach der Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges immerhin für zwei Jahrzehnte geherrscht.“<sup>3)</sup> Die Wirklichkeit sah anders aus. Zwar berichten uns die Ratsprotokolle von keinen Kampfhandlungen, aber die Belastungen durch das Militär

für die Bewohner waren im ganzen Berichtszeitraum gewaltig. Truppendurchmärsche, Einquartierungen, Garnisonen, Truppenverpflegung, Hand- und Spanndienste für die ausrückenden Truppen, *Kriegesgeld* und Sonderzahlungen an Simpeln belasteten die Einwohner Ahrweilers doch beträchtlich. Es ist also angebracht, einen Blick auf die europäische Geschichte, soweit unsere Region betroffen war, zu werfen (s. o.).

### Übersicht über die militärischen Belastungen Ahrweilers

Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick, wie die Ahrweiler Ratsprotokolle die militärischen Belastungen der Stadt über 50 Jahre wiedergeben.

Jahr	Einquartierungen	Garnisonen (kurk. Kompanien)	Soldaten/Truppen (Durchmärsche/Furagelieferungen/ Hand- u. Spanndienst etc.)
1702	Obristleutnant Torantz, Major de la Motte, (Lüneburgische und Celtische Truppen); Talle- rische; Hauptmann von Crenz		Niederländer
1703			General Goir, Hannove- rische und Lüneburger Truppen; Hessen
1704	General von Elverfeldt		Engländer, Niederländer, Generalmajor Herbeville und Generalleutnant de Luci
1705	General von Pallandt		Münsteraner, Lüneburger unter General von Spiegel und General von Bülow

Jahr	Einquartierungen	Garnisonen (kurk. Kompanien)	Soldaten/Truppen (Durchmärsche/Furagelieferungen/ Hand- u. Spanndienst etc.)
1706	Hessen		
1707	General Rolckees		
1729		Kompanien der kurk. Hauptleute Zols und Lümmersheim	
1730		Kompanie des Hauptmanns Creyer	
1731		Kompanie des Hauptmanns Creyer	
1732		Kompanie des Hauptmanns Zols	Kaiserliche
1735	Dänen; General von Schulten		
1736	Kaiserliche unter Hauptmann Pilliat; Dänen	Kompanie des Hauptmanns Creyer	Kaiserliche
1737		Kompanie des Hauptmanns Creyer	
1738		Kompanie des Hauptmanns Creyer	
1739		Kompanie des Hauptmanns Creyer	
1740		kurk. Kompanie	
1741	Franzosen	Kompanie des Obristleut- nants Graf von Verita	
1742	Franzosen unter Oberst Marquis de Nicolai	Kompanie des Haupt- manns Husmann	
1743	Dänen; Ungarn		
1744	Kaiserliche unter Hauptmann von Heilinck und Hauptmann Schiell	Kompanie des Hauptmanns de Weedt	Österreicher; Engländer
1745	Dänen	Kompanie des Hauptmanns Günther	insgesamt 21 Kompanien zu je 80 Mann
1746	Dänen; Österreicher	Kompanien der Haupt- leute Günther und von Schorlemmer	Sachsen-Gothaische
1747	General von Wallbrunn	Kompanie des Hauptmanns Günther	
1748		Kompanie des Hauptmanns Wilhelmi	
1749	Oberst Graf von Verita	Kompanie des Hauptmanns Wilhelmi	
1751		kurk. Husaren (?)	

## Die Einquartierungen

Wenn eine neue kurkölnische Kompanie in Ahrweiler einrückte, nahm der Rat unter Zustimmung der Achter die Billetierung vor, d.h. die Stadt stellte für jeden Soldaten einen Einweisungsschein für ein bestimmtes Haus vor. In der Regel wurden die Soldaten in der Oberhut und in der Adenbachhut einquartiert. Spätestens nach einem Vierteljahr wurden sie umbilletiert, d. h. in die Niederhut und die Ahrhut umquartiert. Haushalte, die keine Einquartierung hatten, mussten das sogenannte *Krieges-* oder *Servicegeld* als Ausgleich zahlen. Quartiersleute, die einen bewebten oder kranken Soldaten beherbergten, erhielten dafür einen finanziellen Ausgleich. In den Dörfern Bachem und Walporzheim wurden in der Regel wegen der Pferde Kavalleristen untergebracht. Man kann davon ausgehen, dass in Ahrweiler ungefähr 120 Soldaten jährlich einquartiert waren. Die Verweildauer schwankte jeweils zwischen einem Vierteljahr und einem ganzen Jahr.

Eine zahlenmäßig weit größere Zahl an Soldaten musste bei den Truppendurchmärschen verpflegt und untergebracht werden. So zog am 28. Oktober 1704 mittags der Generalmajor von Elverfeldt mit Offizieren, Dienern und gemeinen Soldaten in die Stadt ein. An Mannschaften waren das 630 Mann, an Pferden 440. Sie blieben über Nacht und zogen am nächsten Tag nach Wehr. Die ganze Armee mit 10 000 Mann lagerte auf den Wiesen und Feldern zwischen der Stadt und Wadenheim. Die Kosten dafür in Höhe von 1272 rtlr wurden auf Befehl des Hohen Domkapitels am 28. November nach Köln gemeldet. Hier sei ein kleines Beispiel für die Belastung der Stadt und damit ihrer Bürger durch die Einquartierungen angeführt. Es handelt sich um den österreichischen General von Wallbrunn, der im Dezember 1747 hier in Ahrweiler mit Adjutant, Dienerschaft und 30 Pferden anrückt. Der schlaue General will nicht in natura verpflegt werden, sondern er verlangt das Verpflegungsgeld für Mensch und Tier in bar. Es sind pro Monat 270 tlr. Daneben hat die Stadt mit den ortsunüblichen Trinkgewohnheiten des Generals große Probleme. Der Stadtschreiber notiert: „Der Rat berät über den hohen Weinverbrauch des Generals. Die Stadt kann die hohen Kosten nicht

mehr tragen. Von den ausgetrunkenen sieben Fässern Wein, jedes fasst 10 ½ Viertel, will die Stadt vier bezahlen. Die Kosten der anderen drei Fässer, nämlich 26 rtlr pro Ohm, sollen von den monatlichen Aufwendungen für den General abgezogen werden.“ Das hatten die Stadtväter aber nur gemeint. Der General dachte gar nicht daran. Das waren bis hierhin ca. 700 l Wein, die von Wallbrunn in drei Monaten geschafft hatte. Eine Leistung, die eines österreichischen Generals würdig ist.

Wenig später notiert der Stadtschreiber: „Herr Mutone hat gestern ein Fass firmen Wein an den General geliefert. Falls der General nicht zahlt, übernimmt die Stadt die Kosten.“ Also, der Durst war immer noch nicht gestillt. Dann endlich nach einem Vierteljahr ist es soweit. Es kommt die erlösende Botschaft: Der General will nach Maastricht abrücken. Er erhält für 9 Tage Proviant und Futter. In Gelsdorf muss die Stadt 6 vierspännige Wagen mieten, um die Bagage des Generals zu fahren. Die Stadt ist blank. Sie muss sich beim Domschultheißen Tonnes Kriechel 200 rtlr borgen, um die Abreise von Wallbrunn zu bestreiten. Insgesamt quittiert der Adjutant Helffeld 572 Brot- und 624 Pferderationen. Die Kosten des Abmarsches betragen 240 rtlr. In zähen Verhandlungen gelingt es später, von der österreichischen Armee einige rtlr ersetzt zu bekommen.

## Probleme mit den kurkölnischen Offizieren

Von wegen, es beginnt eine fast hundertjährige Ruhe. Dabei sind uns viele Zwischenfälle durch fremde Soldaten überliefert. Die Offiziere waren oft anmaßend. Immer wieder mussten Bürgermeister und Rat Eingriffe der einquartierten Offiziere in die kommunale Unabhängigkeit abwehren.

Am 7. Juli 1729 verlangte der kurkölnische Kapitän Zols, Kompanieführer im Regiment zu Fuß unter General Kless, vom Bürgermeister die Schlüssel aller Stadttore. Der Rat fürchtete um die kommunale Selbstverwaltung. Daneben soll die Stadt ihm die *Zungen von allen allhir schlagenten Bestialien*<sup>1)</sup> geben. Ferner verlangt der Hauptmann, ihm an Stelle eines Offiziersquartiers 30 rtlr zu zahlen. Weil das allem Herkom-

men der Stadt widerspricht, reitet Bürgermeister Becker eilends nach Bonn und Brühl, um den Kurfürsten zu sprechen. Die Stadtschlüssel seien auch in großen Garnisonen nie in Händen der Offiziere, sondern von denen der Bürgermeister. Wer sich letztendlich in diesem Rechtsstreit durchgesetzt hat, beweist die Tatsache, dass der Rat im weiteren Verlauf von den Soldaten ein ordentliches Schließen der Stadttore fordert. Hier wird dann der einzige Vorteil der Bürger durch die Garnison erkennbar: Die äußerst belastende lästige Wachtspflicht der Bürger fiel für die Zeit der Garnison weg.

Ein weiteres Beispiel für die Anmaßung der Offiziere bietet uns der kurkölnische Hauptmann Wilhelmi. Am 1. Juni 1749 feiert die Stadt Ahrweiler in hergebrachter Weise ihr Schützenfest. Ehrengast ist selbstverständlich Hauptmann Wilhelmi. Aber am Vorabend von Fronleichnam kommt es in der Stadt zu einem Eklat.

Auf Bitten des Schöffen Brewer wird der Rat noch am Abend eiligst zu einer Sondersitzung einberufen. Was ist geschehen? Des Abends sind die bürgerlichen Tamboure mit Trommelschlag auf dem Marktplatz aufgezogen, um den Bürgern das Fronleichnamfest anzukündigen. Da sei der Hauptmann Wilhelmi aus der Stadtwache gekommen und habe befohlen, das Trommelschlagen sofort einzustellen. Auf seine Frage hin, wer das Trommelschlagen befohlen habe, antwortete ein Tambour, das habe seine Obrigkeit getan. Darauf habe der Hauptmann den Tambour mit seinem Offiziersstöckchen in die Brust gestoßen. Der Rat ist über diese Eigenmächtigkeit des Offiziers äußerst empört und sieht seine kommunale Eigenständigkeit gefährdet. Der Magistrat vertagt sich auf den Fronleichnamstag. Bei der nächsten Sitzung entscheidet der Rat zunächst, über die Vorkommnisse an den Hofrat Konstantin Gruben nach Bonn zu berichten. Der Rat fragt dort auch an, ob er zur Sicherheit eine Bürgerwache einrichten solle, die die Patrouillen durchführt. Dann vernimmt der Rat den Tambour Heinrich Kardt. Dieser sagt aus, der Hauptmann habe sämtliche Tamboure befragt, wer ihnen befohlen habe, die Trommeln zu rühren. Er, Kardt, habe geantwortet, das sei auf Befehl von Bürgermeister und Rat geschehen, zudem sei es uralter Brauch, dass

am Vorabend von Fronleichnam die Bürger auf das kommende Hochfest eingestimmt würden. Der Hauptmann habe davon auch Kenntnis. Da habe der Hauptmann ihm den Stock in die Brust gestoßen. Darauf seien die Tamboure mit stillen Trommeln fortgezogen bis zum Bürgerhauptmann. Nur der Tambour Matthias Tibaut habe weiter die Trommel geschlagen. Der Bürgerhauptmann bitte nun den Rat namens der Schützenbruderschaft um Genugtuung, umso mehr als der Hauptmann Wilhelmi beim Vogelschießen den Trommelschlag erlebt habe und ihm der weitere Ablauf mitgeteilt worden sei. Für die Fronleichnamsprozession sei seiner Kompanie sogar das nötige Pulver zum Salut-schießen ausgehändigt worden.

[Leider sind für die kommenden Wochen die Überlieferungen lückenhaft, so dass nicht verfolgt werden kann, wie der Bonner Hofrat mit der Beschwerde gegen den Hauptmann Wilhelmi umgegangen ist.]

### Probleme mit den gemeinen Soldaten

Am 11. Dezember 1730 zeigt Kapitän Creyer, Kompanieführer der einquartierten Soldaten, an, dass zwei Soldaten diese Nacht verwundet worden seien. Der Bürgersohn N. Kley sei am frühen Morgen in die Hauptwache gekommen, er habe die Schildwache beschimpft und die zwei Soldaten mit einem *Bandtmetzler* [schweres Schlagmesser mit verstärktem Rücken, vom Küfer gebraucht] verletzt. Darauf haben die Soldaten ihn auf der Hauptwache arretiert. Die Soldaten verlangen Satisfaktion. Wenn der Rat ihnen diese nicht gewähren könnte, würde der Hauptmann sie sich an anderer Stelle holen. Stadtschreiber und Baumeister Caspar Löhr sollen den Kley auf der Hauptwache abholen und dem Kapitän die gewünschte Satisfaktion versprechen.

Falls die Anklage sich als wahr erweist, soll Kley in bürgerlichen Arrest überführt werden. Der Kapitän hat dann an der Hauptwache den arretierten Kley den Bürgerschützen<sup>5)</sup> ausgeliefert, die ihn dann auf Befehl zum Rathaus brachten. Beim Verhör gibt Kley an, er könne sich an nichts erinnern, er sei zu betrunken gewesen. Der Rat verurteilt den Kley, ein oder zwei Tage bei Wasser und Brot auf dem bürgerlichen Turm zu verbringen. Der Kapitän soll gefragt

werden, ob ihm das als Satisfaktion genüge. Der Delinquent soll von den bürgerlichen Schützen öffentlich zum Turm gebracht werden. Er weigert sich aber und will lieber eine Geldstrafe zahlen. Auch die bürgerlichen Schützen weigern sich, den Kley zum Ahrtor zu bringen. Sie geben vor, Angst zu haben, der Delinquent könnte ihnen entweichen. So beschließt der Rat, Kley über Nacht in der Ratsküche, die kalt und ohne Licht bleiben soll, einzusperrn. Am nächsten Tag wolle man weiter sehen.

Es scheint so, dass der Rat sich die Disziplin der einquartierten Soldaten bei den Offizieren erkaufen muss. Am 7. November 1736 gibt der Bürgermeister im Rat bekannt, dass Kapitän Creyer ihm die Haltung guter Disziplin zugesagt habe. Dafür erwarte der Kapitän aber auch, dass sich die Stadt erkenntlich zeige. Nach Rücksprache mit Bürgermeister Gruben meint der Rat, man könne dem Kapitän höchsten 2 – 3 rtrl monatlich versprechen. Dafür erwartet der Rat eine gute Manneszucht und ein ordentliches *Pfortenschließen*. Der Turm am Drimbörner Hof [Metternicher oder Sinziger Turm] soll zur Züchtigung der *insolenten* [ungebührlichen] Soldaten hergerichtet werden.

Ein Jahr später berichtet der Stadtschreiber, Soldaten der Kompanie des Herrn von Lombeck hätten letztens Severin Müller, Johann Münster und den Knecht des Bürgermeisters Becker zusammengeslagen. Die Stadt beantragt eine unparteiische Untersuchungskommission.

Im Jahre 1742 beschwert sich Leutnant Wilhelm vor dem Rat und klagt gegen Laurens Krupp. Dieser habe die bei ihm einquartierte Frau des Feldschers geschlagen und geschmäht. Ferner habe Krupp die zivile und militärische Obrigkeit beleidigt und sie *abgeschmackt eingeladen*. Den herbeikommenden Soldaten, der im Judenhäus einquartiert ist, habe er mit einem Eisen zu schlagen gedroht. Den Feldscher Nikolaus Dresen wollte er mit einem Holz schlagen. Das könne alles der beim Juden einquartierte Gefreite Sturm bezeugen. Der Leutnant bittet um angemessene Satisfaktion. Der geladene Laurens Krupp verlangt einen Auszug aus dem Protokoll, und erhält bis zum nächsten Ratstag Zeit, sich zu verteidigen. Krupp weist die Anschuldigungen des einquartierten Offiziers von sich. Alles sei

unwahr und nicht zu beweisen. Im selben Jahr ist Emund Koch von einem bei ihm einquartierten Soldaten namens Thour mit einem Karst fast halb totgeschlagen worden. Der Soldat hat auch Kochs Frau mit Schlägen übel traktiert. Koch verlangt vom Rat Genugtuung und vom Soldaten die Rückgabe des Karstes und der Fenstereisen. Koch will zufrieden sein, wenn er als Ausgleich 10 rtrl erhält. Der Rat will den Leutnant Wilhelm einschalten.

Neben den tagtäglichen Reibereien zwischen der Bevölkerung und den fremden Soldaten waren die Handwerker auch wirtschaftlich betroffen. Feld- und Holzdiebstähle traten vermehrt auf. Schlägereien, meistens wegen Trunkenheit, waren nicht selten. Deshalb mussten die Soldaten spätestens abends um 8 Uhr in ihren Quartieren sein. Die Wirtsleute waren bei Strafe von 2 rtrl verpflichtet, Verstöße gegen diese Vorschrift zu melden.

Es ist anzumerken, dass die gemeinen Soldaten „arme Schweine“ waren, die sich teilweise wegen ihres schlechten Soldes durch Schwarzarbeit ein Zubrot verdienten, was natürlich die Zünfte auf die Palme trieb. Mehrere Male mussten Bürgermeister und Rat die jeweiligen Kompanieführer bitten, ihren Soldaten die Schwarzarbeit zu verbieten, namentlich im Schneider- und Schuhmacherhandwerk nahm sie überhand.

Man sieht, die Zeiten waren für den einfachen Bürger alles andere als friedlich.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts berichten die Ratsprotokolle nur noch wenig über Einquartierungen und Truppendurchmärsche. Dagegen setzte in Ahrweiler eine rege Bautätigkeit ein. Die Stadt selbst begann mit der Pflasterung ihrer Hauptgassen. Mit anderen Worten, die Zustände wendeten sich zum Besseren.

#### Anmerkungen:

- 1) Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, hrsg. von Christian von Stramberg, Bd. 9, Koblenz 1864, S. 615-799.
- 2) Alle Angaben beziehen sich auf die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler, gedruckt in: Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler, Bd. 5, Die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler von 1703-1747, Bad Neuenahr-Ahrweiler 2010.
- 3) Max Braubach, vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß. In: Rheinische Geschichte, hrsg. von Franz Petri u. Georg Droewe, Band 2, S. 272, 3. Auflage Düsseldorf 1980
- 4) Zungengeld – Sonderabgabe als Ablösung für die Verpflichtung, Rinderzungen an die Herrschaft zu liefern.
- 5) Zum Problem der bürgerlichen Schützen vgl. Hans-Georg Klein: Uns Schutze zien zo Velde, Über die Heerfolge der Ahrweiler Schützen um 1500. In: Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 2005, S. 124-128.